Freies Wort

Drehbuch für giftige Katastrophe

Erschienen im Ressort Neuhaus am 20.09.2010 00:00

Drehbuch für giftige Katastrophe

Blaulicht-Signale und Martinshorn prägten am Samstagnachmittag das Geschehen in Steinach. Auf dem Betriebsgelände von Johns Manville/Schuller fand eine Großübung statt.

Nach dem Einsatz im Vollschutz musste der Bergungstrupp erst einmal in die "Waschstraße" zur Dekontamination. Fotos: camera900.de
Bild:

Steinach - "Unfallfrei seit 223 Tagen" leuchtet es rot von der Anzeigentafel überm Hauptportal der Firma. Unterbrochen werden muss diese Erfolgs-Serie wohl nicht, aber im Havarie-Tagebuch des Baustoff-Herstellers vom Tröbach wird der vergangene Sonnabend dennoch sein Ausrufezeichen finden. Nachgestellt wurde ein Unfall, wie er im richtigen Leben nicht auszuschließen ist - sobald menschliche Unachtsamkeit und gefährliche Substanzen aufeinander treffen. Murphys Gesetz, wonach immer genau das schiefgeht, was auch schiefgehen kann, lieferte dabei das Drehbuch.

Das Szenario, so Stadtbrandinspektor Holger Jacob, sah vor, dass ein schussliger Stapelfahrer ein Fass mit Natronlauge rammt und beschädigt. Aus dem blauen Kübel suppt also ätzende Flüssigkeit über den Beton, schwefliger Dampf nebelt durch die Werkhalle und löst den Feueralarm aus. Flott muss der Betrieb evakuiert werden. Nach dem Zählappell am Sammelpunkt stellt der Schichtleiter aber fest, dass zwei Mann fehlen, mithin vermisst sind.

Pünktlich um 14.15 Uhr setzte Jacob das Geschehen in Gang. Und gerade noch rechtzeitig, nachdem die Südthüringen-Bahn durchgerauscht ist und die Zufahrt in die Unterstadt wieder freigibt, rückt die Brunnenstadt-Wehr mit 17 Mann Besatzung und vier Fahrzeugen an. Einsatzleiter René Leipold lässt sich vom Schichtleiter Herbert Leutheuser rasch die Situation schildern.

Mario Ambrosius und Holger Jacob (r.) überwachten das Szenario.
Bild:

Und weil Leipold nicht recht wissen kann, wie gefährlich die ausgelaufene Brühe wirklich ist, ordert er den Gefahrgut-Zug des Landkreises bei der Leitstelle. Das ganz große Besteck kommt auf den Tisch. Es ist 14.27 Uhr, und Holger Jacob, gewissermaßen Chef-Beobachter an diesem Tag, notiert auf seinem Klemmbrett die Ankunft der Haselbacher Wehr. Verstärkt wird der Herden-Auftrieb an Rettungskräften weiterhin von Hüttengrund/Blechhammer.

Komparse fürs Schauspiel

Vier Atemschutzgeräteträger kämpfen sich dann durchs Treppenhaus in den Bürotrakt des Betriebes vor. Auf Knien und durch künstlichen Qualm robben die Helfer sich zu zwei bewusstlosen Männern vor, die sie bergen müssen.

Ganz einfach ist das nicht: Eine Trage verkantet sich im Treppenhaus. Und die Freiwilligen, welche die Opfer mimen, haben ihr Gewicht, das den Sherpas unter der Atemschutzmaske Schweiß ins Gesicht treibt.

Freies Wort

Draußen angekommen beugt sich Ersthelfer Uwe Müller erst einmal sorgsam zu Hilpert Steinert nieder. Händchenhalten und Trost zusprechen, das ist Müllers Aufgabe in diesem Moment. Steinert umgekehrt muss aufpassen, dass er als mutmaßlich Verletzter seine Vergiftungserscheinungen auch ordentlich aufsagt. "54 Jahre bin ich bei der Feuerwehr", sagt der Mann aus Blechhammer zu Müller. Dass er nunmehr als Mitglied der Alters-Abteilung nur noch als Komparse fürs Übungsspiel infrage kommt - es lässt den Mann ein wenig leidvoll aufseufzen.

Um 14.49 Uhr kommt noch einmal richtig Bewegung in die blaulicht-durchwirkte Szenerie. Die Buben Niclas, Jacob und Kevin merken auf, als erneut die Sirenen heulen. Das Trio hat sich die besten Bühnen-Plätze, direkt am Haupteingang, gesichert. Der Gefahrgut-Zug des Landkreises biegt von der Sonneberger Straße ab, lässt sich einweisen in Richtung Werkhof. Es sind mittlerweile rund 80 Feuerwehrleute, die nun in der Steinacher Unterstadt wuseln, Schlauchstrecken kuppeln oder Flatterband spannen, Verkehr umleiten und Ausrüstung auspacken.

BILDERGALERIE
Großübung in Steinach

Insgesamt ist das hektische Hin und Her der ersten Übungsstunde aber einem eher gemächlichen Miteinander gewichen. "Das größte Feuerwehr-Treffen an diesem Wochenende eben", witzelt ein Kamerad. Die Kinder haben mittlerweile die großen Pfützen für sich zum Spiel entdeckt. Den putzigsten Hingucker bietet der kleine Kimi in seinem prächtigen Faschings-Kostüm: Der Dreijährige eifert mit Plastik-Strahlrohr in der Hand, Helm auf dem Kopf und Mini-Sauerstoffflasche auf dem Buckel offensichtlich schon ganz ernsthaft seinem Papa von der Wehr Sonneberg-Mitte nach. Das einzige Gefahrgut, dessen Vernichtung sich viele Blauröcke jetzt hingebungsvoll zuwenden, ist die Zigarette im Mundwinkel.

Das es insgesamt zum Finale hin etwas ruhiger zugeht, ist durchaus der Regie geschuldet. Bei einem wirklichen Einsatz, wenn zum Beispiel die Verletzten bereits geborgen sind und "nur" noch der Gefahrstoff beräumt werden muss, wäre es kaum anders, erklärt Kreisbrandinspektor Mario Ambrosius. "Die Eigensicherung rückt dann in den Vordergrund. Die steht an erster Stelle." Statt Hektik und Alarmismus hat fehlerlose Analyse Vorrang. Es ist die Stunde, die dem Gefahrgut-Zug gehört.

Mission zweier Sonneberger ist es zum Beispiel, im Vollschutz in die Werkshalle einzurücken. Rico Großmann und Christian Schwesinger erkunden und definieren das Risiko. Dann rücken die Neuhäuser Michael Renner und Danny Eichhorn nach. Das Duo bindet die Chemikalie, wuchtet den maroden Plastikkübel mitsamt seinem giftigen Inhalt in ein luftdicht verschlossenes Metall-Fass und bugsiert dieses im Anschluss via Hubwagen zur weiteren Entsorgung ins Freie.

Der Heubischer ABC-Erkundungstrupp misst derweil den etwaigen Schadstoffgehalt in der Luft. Die Schalkauer haben unterdessen Dekontaminations-Strecke aus mehreren Zelten und Stegen aufgebaut: Wer in die Halle hat einreiten müssen, der muss danach erst einmal in ihre "Waschstraße" - zur Desinfektion und zum Abschrubben. 15.58 Uhr kommt schließlich via Funk Entwarnung: Das Gefahrgut ist gesichert und geborgen, die Übung sickert ihrem Schlusspunkt entgegen.

Insgesamt, so nicken sich Holger Jacob und Mario Ambrosius zu, sei man zufrieden - auch wenn an ein paar Stellschrauben noch nachgebessert werden soll.

Es gebe ja durchaus einige Schwerpunkt-Objekte im Landkreis, wo die Übung am Objekt Sinn macht. Von daher, so Ambrosius, freue er sich, dass die Werkleitung von JM/Schuller umstandslos einen Termin hierfür zugesagt hatte. Für die Notwendigkeit eines solch umfänglichen Testlaufs für Mannschaften und Material mag der Verweis auf den Magnesium-Brand Anfang Juli in einer Föritzer Recyclingfirma dienen - damals dauerte es sechs Wochen, bis die unter fünf Tonnen Sand begrabene Chemikalie ausreagiert hatte. Auch Schuller-Werkleiter Otfried Mührenberg fand letztlich nur positive Worte für den Sondereinsatz an diesem Samstag: "Alles kann man eben gar nicht vom grünen Tisch aus planen. Da braucht es schon die Praxis vor Ort."

"Und Übung macht den Meister", scherzte Holger Jacob abschließend. Keine schlechte Devise für einen Ernstfall, auf den keiner hofft. *anb*

Bild/Author: Alle Rechte vorbehalten.